

solcher Thaten aufzufuchen, als die Schuldigen, was sich ja von selbst versteht, der verdienten Strafe zu unterwerfen. Das Letztere ist Sache der Justiz in dem betreffenden Lande, das Erstere interessiert in hohem Grade fast die ganze civilisirte Welt, denn nirgends ist man gegen solche Kraftäußerungen „der Bestie im Menschen“ gefeit. Auch wir in Deutschland nicht, wie u. A. der rechtzeitig entdeckte Attentatsversuch Reintens bei der Einweihung des Niederwalddenkmals gezeigt hat. Wenn der „Dynamitschrecken“ zur Zeit in Paris am marcantersten hervortritt, so braucht man nur auf das deutsche Dynamitgesetz, welches in Folge jenes Attentates erlassen wurde, zu verweisen, um die Gemeinsamkeit der Interessen der menschlichen Gesellschaft hüben und drüben der Vogeisen an der wirksamen Bekämpfung der „Propaganda der That“ zu zeigen. Amerika und England, die beiden politisch freiesten Länder der Welt, haben nicht minder den Anarchismus in seiner abschreckendsten Gestalt kennen gelernt, sind aber gleich dem deutschen Reiche — „unberufen“, würde der Ubergläubische hinzufügen — dahin gelangt, ihn im Keime zu ersticken.

Der Grundzug des Anarchismus beruht in der vollständigen Verachtung aller Sittengesetze; ihm ist jedes Mittel recht, um zu seinem Ziele — der Zerstörung des Staats- und Gesellschaftslebens und der Einführung eines schrankenlosen Individualismus — zu gelangen. Um dieses phantastischen und wüsten Traumes willen begehren seine Anhänger kaltblütig die schändlichsten Verbrechen an unschuldigen Menschen. Sie können sich freilich rühmen, vornehme Gesellschaft in der Geschichte aller Zeiten gehabt zu haben. Julius Cäsar, welcher etwa tausend gefangenen Galliern die Hände abhauen ließ und die Verstümmelten so zum abschreckenden Beispiel in das Land hinausjagte, war ein Anarchist, obwohl er unter seinen Zeitgenossen an Geistes- und, wenn man will, selbst an Gemütsbildung hervorragte. Sulla, welcher an einem einzigen Tag auf dem römischen Forum 10,000 Menschen abschlagen ließ, war ein Anarchist. Der „milde“ Kaiser Titus, welcher etwa 600,000 zur Verzeihung und zum Aufstand gebrachte Menschen in Jerusalem ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes hinordern ließ, war ein Anarchist. Ivan der Schreckliche, der Nishni-Novgorod zerstörte, und 30,000 Menschen in den Fluthen der Wolga erlöschte, war ein Anarchist. Philipp von Macedonien, der ganz ähnliche Verbrechen gegen griechische Städte und deren Bevölkerung (Dionysos u. c.) beging, war Anarchist. Die spanischen Eroberer in Südamerika, die Richter und Henker der „heiligen Inquisition“, Ludwig XIV., ja selbst der erste und dritte Napoleon, waren ihrem Charakter und ihren Thaten nach Anarchisten. Die Wütheriche der Schreckenszeit in der französischen Revolution waren Anarchisten, ebenso diejenige des „weißen Schreckens“ in den Jahren 1816 und 1817. So ließen sich die Beispiele noch in großer Reihe anführen; selbst in den Kriegen der Neuzeit sind, wenn auch vereinzelt, Greuelthaten der furchtbarsten Art begangen worden, sobald die wilde Wuth des Kampfes oder der Rache über das auch im Kriege geltende Sittengesetz triumphirte.

Ja, man kann sagen, daß die Anarchisten, welche gegenwärtig mit Dynamit (oder Melinit?) in Paris ihr schändliches Wesen treiben, gerade bei den chauvinistischen „Patrioten“ ihres eigenen Landes in die Schule gegangen sind. Das Melinit wurde unter Boulangers Kriegsministerium eigens zu dem Zwecke erfunden, um im nächsten Kriege ganze Regimenter „Pruffens“ durch solche Sprengbomben in die Luft fliegen zu machen. Die Luftschiffahrt sollte für den Kriegszweck benützt werden, daß von unabhärrer Höhe herab Nitroglycerin-Bomben unter die heranrückenden Feeresabtheilungen geworfen würden, so daß auf solche Weise das Ideal der Massenvernichtung und Menschenflächerei erreicht worden wäre. Unmöglich ist ja ein solches „Kampfmittel“ nicht, noch nicht einmal so utopisch, wie die — auch von den französischen Kriegstechnikern in Erwägung gezogene — Unterminirung ganzer Districte im Kriegesfalle, so daß die Anstreckung einer Zündschnur genügt, um die abnungslos über ein solches Höllenterrain marschirenden Regimenter zu vernichten. Welche Anordnungsmaassnahme ist überhaupt in den letzten 25 Jahren nicht von dem Kriegstechnikern „in Erwägung gezogen“ worden, wo hat in dieser Beziehung selbst die aussehendste Phantasie ihren Halt gefunden?

Was die Anarchisten in Paris gegenwärtig thun, ist Kinderpiel gegen die Pläne der kriegswüthigen „Patrioten“, die wir geschildert haben. Es wäre sogar sehr merkwürdig, wenn jene auf den Kriegszweck berechneten höllischen Practiken und Erfindungen, da sie ja für diesen sich vorläufig nicht verwirklichen und anwenden lassen, nicht durch einen anderen Canal — im vorliegenden Falle den Anarchismus — der Menschheit verankaulicht worden wäre. Denn weder in der physischen wie in der moralischen Welt gehen solche Keime ganz verloren; sie gleichen den Geschwüren, welche sich zuweilen an den inneren und edleren Theilen des menschlichen Körpers bilden, um dann, oft nach jahrelanger Verborgenheit, irgendwo an der Oberfläche zu erscheinen und bedrohlich zu wuchern. Jeder böse, dem anerkannten Sittengesetz widersprechende Gedanke, welcher dem Volksleben eingemippt wird, wirkt wie ein furchtbares Gift und kann erst durch eine Regeneration des Volksgeistes selbst ausgetrieben werden. Zuweilen führt Derartiges zum Untergang ganzer Staatswesen oder bringt sie doch an den Rand des Untergangs; in vielen glücklicher gearteten Fällen ist das bessere Selbst der betreffenden Völke noch stark und kräftig genug, um den

mir die drohende, immer düsterer werdende Wolke des Zusammenbruchs — des Ruins! Aber ich bin eines Kaufmannes Kind, aufgewachsen und großgezogen mit richtigem Verstand für alles Geschäftliche, stets voller Interesse für die schwierigsten Verordnungen. Wer wollte es mir daher verdenken, als ich damals, voll Begeisterung für die Sache, das sorgenschwere Haupt müthig erbob und die schlaf gewordenen Jügel selbst ergriff. Ich that es. Der unerfahrene Sinn einer Achtzehnjährigen glaubte mit Ausdauer und Sparbarkeit die ärgsten Hindernisse und Schwierigkeiten leicht zu überwinden. O, thörichtes, blindes Kind, das ich war! Gar bald mußte ich gewahr werden, daß ich solcher Neugierfrage doch nicht gewachsen war, daß ich allein dieses große Werk nicht zustande bringen könne.

„Da schaffte Gott mir Hilfe in Gestalt des anspruchslosesten Mannes, der seit vielen Jahren voll stiller Bescheidenheit seinen einfachen Posten in unserem Geschäfte besetzte. Aber Hr. Koss war ein Genie. Unter der schlichten Hülle barg sich ein Feuergeist, hinter seiner hohen Stirn wurden die schwierigsten Probleme mit staunenswerther Sicherheit gelöst. Des Himmels Gnade gab diesen Mann mir mit Rath und That zur Seite. Gleich einem Vater habe ich ihn geliebt und geachtet und bin ihm bedingungslos gefolgt. Bereint arbeiteten wir nach dem vorgesteckten Ziele. Stein um Stein wurde wieder eingemippt in den bereits morschen Bau, und — dem Himmel sei Dank! — das schwierige Werk gelang! Nicht gedenken will ich der zahlreichen Thränen über die eigene Schwäche, der vielen schlaflosen Nächte und opferwilligen Entagungen! Der Erfolg — der glänzende Erfolg machte bald Alles vergessen.“

Das große Auge des Mädchens schimmerte feucht, als sie, in Erinnerung versunken, in's Leere starrte.

„Fünf arbeitsreiche Jahre sind seitdem vergangen“, fuhr sie sinnend fort, und jetzt kann ich mit Stolz und Freude berichten, daß unser Haus wieder zu den solidesten der Stadt gehört. Ich weiß, daß damals auch hier in New-York sehr viel über mich und mein Thun gesprochen und gesprochen worden ist. An Feinden und Neidern fehlt es ja keinem. Wohlhabende Menschen gaben unserer Firma sogar den Beinamen: „Thomas A. Burton an daughter“ (Th. A. Burton und Tochter). Immerhin, ich lehnte mich an dergleichen Reden nicht. Denn in meiner Brust lebte fortan das beruhigende und beglückende Gefühl, meine Pflicht erfüllt zu haben.“

Jetzt erst richtete sie das bisher abgewandte Antlitz voll auf ihren Zuhörer, und wieder huschte ein Ausdruck von Triumph und freudiger Uebergang über die geistreichen Züge.

(Fortsetzung folgt.)

Giftstoff auszuscheiden, worauf es denn auf eine solche Periode wie auf eine überstehende schwere Krankheit zurückblid.

Dine das Bazarierthum nachzuahmen, können wir doch ganz bestimmt behaupten, daß an dem chauvinistischen, dem Anarchismus so nahe verwandten Geiste, an dessen Wirkungen zur Zeit Europa leidet, die Franzosen der Gegenwart die meiste Schuld tragen. Schon deshalb, weil sie die einzige große Nation in Europa bilden, welche seit länger als zwanzig Jahren voll und ganz in den Besitz der Selbstverwaltung gelangt ist und weder im Guten noch im Bösen von irgend einer über dem Volkswillen stehenden und dessen Entfaltung hindernden Gewalt abhängig ist. Es hat in der dritten französischen Republik außer Thiers und Gambetta nicht einmal hervorragende Staatsmänner gegeben, von denen man allenfalls sagen kann, daß sie eine politische Leitung der Massen übten. Beide mußten trotz ihrer hohen Begabung dabei sehr vorsichtig sein und Gambetta wurde gestürzt, als er (bei Gelegenheit des Listenscrutiniums) den autokratischen Zug seines Wesens herauszufahren wagte. Für Alles und Jedes also, was durch den Chauvinismus in der Republik gesündigt wird und seit 1871 gesündigt wurde, ist das französische Volk als solches voll verantwortlich, weil es zwar die republikanische Staatsform hat, aber die republikanischen Tugenden so schwer sich aneignet. Die ungeheuren Rüstungen, welche die Republik sich auferlegt und dadurch die übrigen Staaten des Continents zum Wettlaufe hermit zwingt, haben französische Chauvinisten selbst ganz offenerzigt damit motivirt, daß man Deutschland finanziell ruiniren, „auszuhungern“ wolle, weil Frankreich bei seinem natürlichen Reichthum die Sache viel länger aushalten könne als Deutschland. Inzwischen aber hat die klägliche Kassenanbahnung, der man sich in ganz Frankreich hingab, als der Egar der Republik nur den kleinen Finger reichte, bewiesen, daß jene Rechnung doch auf falscher Basis ruht. Der auffallende Rückschritt in der Bevölkerungszunahme, welchen Frankreich seit Jahrzehnten macht und welcher schon zu dem kindischen Rath von Seiten hervorragender französischer Nationalöconomen geführt hat, Kindererzeugungsprämien wie in den Zeiten der römischen Kaiser auszusprechen, beweist ferner, daß mit allen Feeresreformen, mit allem Gelde und mit noch so wüthendem „Patriotismus“, wenn er nach der falschen Seite hin gerichtet ist, eine Großmacht nicht vorwärts kommt, ja unter Umständen nicht einmal ihre bisherige Stellung aufrecht zu erhalten vermag.

Einem Phantom jagen die Anarchisten mit verbrecherischen Mitteln nach und fordern — wie das vor einigen Tagen von der französischen Kammer ohne jede Debatte votirte Gesetz zeigt — die rückwärtslose Abwehr der Gesellschaft heraus; einem Phantom opfert der französische Chauvinismus das moralische Gleichgewicht im eigenen Lande, indem er, lediglich zu dem extramüthigen Zwecke, Frankreich eines Tages wieder zur „ersten Großmacht Europas“ erhoben zu sehen, die Republik zum Militärraust macht und so dem wahrhaft humanen Fortschritt ein unübersteigliches Hinderniß entgegenstellt. Die Behauptung, daß die „europäische Lage“ auch Frankreich zwingt, den besten Theil seiner Kraft in fortwährenden Kriegsrüstungen zu verschren, gehört zu jenen conventionellen Vagen, die gar keiner Widerlegung bedürfen, weil die Urheber selbst nicht daran glauben. Unter allen Ländern des europäischen Continents ist bei einiger aufrichtiger Friedensliebe keines so sehr gegen einen Angriff von Außen geschützt wie Frankreich. Es könnte ein Beispiel geben, den modernen Fortschritt über den alten militärischen Geist, durch den es selbst bis in die Neuzeit so furchtbar viel gesündigt und gelitten hat, triumphiren zu machen; aber die unverthigbare gallische Eitelkeit hindert es für jetzt noch daran.

Nicht für immer, wie wir hoffen, denn auch der Chauvinismus ist eine Krankheit wie der Anarchismus, den er erzeugt. Er wird verschwinden, und Worte wie die folgenden, welche Wilbort, der französische Historiograph des böhmischen Feldzuges von 1866, noch auf dem Schlachtfelde von Königgrätz unter dem erschütternden Einbruck der ihn umgebenden entsehungsvollen Scenen niederschrieb, werden nicht ganz in den Wind gesprochen sein: „Es ist möglich, daß dieses Attentat gegen die Menschheit, Krieg genannt, noch einmal begangen wird. Dieser Krieg aber würde der letzte sein; denn die Vervollkommnung der Waffen würde ihn dermaßen schnell und verderblich machen, daß selbst jener Chauvinismus, welcher, wenn leichtsinnig als bössartig, aber dennoch, weil er blind ist, sehr gefährlich werden kann, dem Rechnung tragen müßte, — ich meine jene Manier, die Gesänge des ersten Kaiserreichs zu trillern, worin Mars gepriesen wird, wie ihn die Hand der Venus mit dem wallenden Helmbüsch schmückt. Ja, der Gott der Schlachten wird verschwinden, zermalmt unter dem Abgöhen und Ekel der gebildeten Welt. Das ist meine Hoffnung und meine Zuversicht; ich gebe ihr einen aufrichtigen oder, wenn man will, naiven Ausdruck, und sollte mein Freimuth auch nur ein Lächeln hervorzurufen.“

Aus dem Reichstage.

Budapest, 6. April.

Nachdem das Abgeordnetenhaus eine längere Discussion darüber unterhalten, ob die Budgetdebatte über den nächsten Samstag hinaus fortgesetzt werde oder nicht, folgte die weitere Verhandlung der „kleineren Budgets“. Nach belanglosen Discussionen über Grundentlastungszuschläge und Weizenent-Schuldigkeiten und nach der nicht minder belanglosen Frage Mabarab's über das anwachsende kroatische Budget — Finanzminister Welterle hatte sich an all' diesen Discussionen betheiligt — kamen beim Capitel „Ministerpräsidium“ die obligaten Misstrauensvoten der Opposition. Das der Unabhängigkeits-Partei verdolmetschte Szacsabay, der dem Minister-Präsidenten ein ganzes Sündenregister vorwarf. Dem „gerheten Herrn Vorredner“ schloß sich seitens der Nationalpartei Poranßky an, der dem Grafen Szapary nicht die notwendige sichere Führung des Parlaments zutraute. Sodann erhob er Klage darüber, daß wir in der Fiumaner Angelegenheit keinerlei Fortschritt zu verzeichnen haben und richtete an den Minister-Präsidenten die directe Frage, ob die Regierung heute noch denselben Standpunkt in dieser Sache einnehme, wie ihn die 1881 entsandte ungarische Regnicolar-Deputation in ihrem von ihrem Referenten Mag. Fall verfaßten Berichte entwickelt hatte. Redner behandelte dann eingehend die Genefis der gegenwärtigen Fiumaner Zustände und erörterte die Obliegenheiten der ungarischen Regierung vom Gesichtspuncte der Erhaltung Fiumes, wobei er zahlreiche Verläumnisse der Regierung nach dieser Richtung hin anzuführen wußte. So hätte das kroatische Gymnasium schon lange aus Fiume entfernt werden müssen und der Fiumaner katholische Clerus müßte vom Bengger Bischof unabhängig gemacht werden. Unter Anderem forderte er auch, daß das Fiumaner Gubernium dem Ministerium des Innern und nicht dem Ministerpräsidium untergeordnet sei.

Nachdem noch Dr. Rosenbergs die Bemerkung Poranßky's, daß man im vorigen Jahre den Minister-Präsidenten in Fiume vor der Citaoica ausgepöfien habe, als Augen- und Ohrenzeuge widerlegt, ergriff der Minister-Präsident das Wort. Derselbe nahm zunächst den Vorgänger des neuen Gouverneurs, den Grafen Zichy gegenüber dem Vorredner in Schutz, zugleich der Forderung Ausdruck gebend, daß der gegenwärtige Gouverneur auch auf sozialem Gebiete eine Mission erfüllen werde. Die Eintheilung des Guberniums in's Ressort des Innern gehe schon aus dem Grunde nicht an, weil nicht nur administrative, sondern auch commercielle und Justizangelegenheiten in demselben concentrirt sind. Was die directe Anfrage Poranßky's anbelangt, so gehe die Regierung allerdings von dem Elaborat der ungarischen Mitglieder der feinerzeitigen Regnicolar-Deputation aus, doch müsse man ihr die Modalitäten der Initiative in der schwebenden Frage überlassen. Was nun jene Frage betrifft, die nur in Uebereinstimmung der drei Factoren — nämlich Ungarn, Kroatiens-Slavonien und Fiume — gelöst werden könne, so glaubt die Regierung, daß eine Ueber-

einmüthung möglich sein werde, doch könne die Initiative nicht ergriffen werden, ehe man sich eines Erfolges nicht vorher vergewissert. Das kroatische Gymnasium gehöre mit zu dem gesetzlichen Provisorium und könne diese Sache nicht abgefordert erledigt werden. Was nun den Geist in Fiume anbelangt, so müsse derselbe kein gar so schlechter sein, weil Fiume trotz der Lockungen der Nationalpartei abermals einen liberalen Candidaten gewählt hat. Schließlich erklärte der Minister-Präsident, auf das Vertrauen der Opposition nun einmal verzichten zu müssen.

In seiner Replik machte Poranßky die Entschüßung, daß die Fiumaner bei den letzten Wahlen wiederholt um einen Candidaten der Nationalpartei gebeten, daß die letztere aber im Interesse des Staatsgedankens den liberalen Candidaten unbehelligt lassen wolle. Nachdem noch der Minister-Präsident erwidert, war diese Debatte zu Ende.

Den Rest der Sitzung füllte eine Interpellation Josef Kovacs' aus, welcher die Regierung Folgendes fragte:

1. Beabsichtigt die Regierung die notwendigen Verfügungen zu treffen, damit der Bau der vierten und fünften Donaubrücke noch im Laufe dieses Sommers beginnen soll?
2. Wird sie beide Brücken so bauen lassen, daß dieselben auch für die Straßenbahn benützlich sein werden?
3. Wird der Straßenbahn die Bauconcession gegeben werden für eine Linie von Hocksbad bis zur Zahnradbahn?
4. Liegt irgend ein Hinderniß vor, um auf der Budaer Seite statt der primitiven Pferdebahn die dem Verkehr entschieden entsprechendere elektrische Bahn zu verwenden?

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. April.

(Hof- und Personalmeldungen.) Erzherzog Albrecht stattete am 6. d. Vormittags dem Großherzog von Luxemburg und dessen Gemahlin einen längeren Besuch ab. Zum Dejeuner war der Großherzog bei dem Herzog von Cumberland geladen. — Aus Tunis wird geschrieben: Der hiesige österreichisch-ungarische Generalconsul Herr Pitner ist nach Malta abgereist, um dort die Kronprinzessin-Witwe Stephanie zu begrüßen und sie nach der tunesischen Hafenstadt Suja zu begleiten, von wo aus die hohe Frau sich nach der heiligen Stadt Kairuan begeben wird. Erst nach ihrer Rückkehr von Kairuan wird die Kronprinzessin-Witwe unsere Stadt und den Bey besuchen. — Die Vermählung der Gräfin Waidel mit dem Marquis Lucchesi-Palli dürfte aller Voraussicht nach im Laufe des Monats August in Wien oder Baden, woselbst Erzherzog Rainer den Sommeraufenthalt zu nehmen gewohnt ist, stattfinden. Den Herbst werden die Neuvermählten auf Schloß Selegg in Kältern zubringen. — Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind am 5. d. aus Gathchina in Petersburg eingetroffen. Wie verlautet, begibt sich die kaiserliche Familie gegen den 22. Mai nach Kopenhagen. Die Reiseroute ist zur Zeit noch unbestimmt.

(Zur Beachtung für Unternehmer!) Befehls Hintangabe der Weibelungs-Arbeiten der Front- und Seitenmauern des ärarischen Gebäudes Hermannsplatz Nr. 7 in Hermannstadt wird am 4. Mai l. J. um 9 Uhr Vormittags bei der hiesigen k. ung. Finanz-Direction eine öffentliche Offert-Verhandlung abgehalten. Diese Arbeiten sind mit 285 fl. 31 kr. veranschlagt. Der Kostenvoranschlag und die Vertragsbedingungen können bei dem Hermannstädter k. ung. Tabakmagazin als Deconomatsamt eingesehen werden. Reflectanten verweisen wir des Näheren auf die Licitation-Rundmachung im Interimtheile unseres heutigen Blattes.

(Sonntagsruhe.) Im Sinne der Verordnung des hohen k. ung. Finanzministeriums, Zahl 2621, bleibt die hiesige k. ung. Großtrafik, von morgen Sonntag den 10. April angefangen, an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags geschlossen.

(Verein vom Rothen Kreuz.) Der Damen-Ausschuß der hiesigen Filiale des Vereines vom Rothen Kreuz wählte in seiner Sitzung vom 7. d. Frau Friederike Reiffenberger, Vicegöpan's-Gattin, zur Präsidentin.

(Massenmord.) Ein schönes Weib, welches dumm oder blöd ist, wird vom Volksumd als Bild ohne Gnaden bezeichnet. Einem solchen Bilde ist im Frühling ein Park ohne Singvögel zu vergleichen. Unser Stadtpark rangirt bereits in diese Classe; dort gibt's statt des Gezwitschers der geliebten Sänger Kagenconcert. Ueberall, in Busch und Gebüsch, unter jedem Baum lauern dort Kagen und würgen die armen Vögel hin, welche sich dorthin wagen, um das Ohr der Spaziergänger zu ergötzen. Der Stadtpark ist das Stehbleich aller Kagen aus den benachbarten Häusern, Zweck ihrer Zusammenkunft ist der Massenmord, welchem die Singvögel zum Opfer fallen. Sollte es kein Mittel geben, diesem Ausrottungskrieg vorzubeugen?

(Programm) zu der morgen Sonntag den 10. d., 8 Uhr Abends, im Glaspavillon des „Hermannsgartens“ stattfindenden Concert-Soirée des Hermannstädter Commis-Vereines unter Mitwirkung der Musikpelle des k. u. l. Infanterie-Regiments Nr. 31: „Aus der Heimat“, Marsch von Mazalik; „Jägerlust“ von J. W. Holz; Ouverture zur Oper „Domino noir“ von Auber; „Die Thäne“ von Witt; „Mit Schwung und Liebe“, Walzer von Grill; „Frühlingslied“, Doppelquartett von A. Seyrich; zwei Lieder für Flügelhorn von Macagnini: a) „Rein Stern“, b) „Blumen-Draht“, Schifferlied von Ebert; „Soll und Haben“, Polka-Française von Mazalik; „Der frohe Wanderer“, von Mendelssohn; Potpourri aus der Operette „Vogelhändler“ von Heller; „Des Deutschen Vaterland“ von Reichardt; „Auf der Flucht“, Galopp von Brandl. Nach Schluß des Programmes: „Tanzkränzchen“.

Eintrittskarten à 50 kr. sind für Nichtmitglieder Samstag und Sonntag in der k. ung. Großtrafik und an der Abendcassa erhältlich. Die Tanzabgaben à 50 kr. für Herren sind nur an der Abendcassa erhältlich.

(Militär-Gottesdienst in der Synagoge.) Aus Hermannstadt, 4. d. wird dem „Bester Lloyd“ geschrieben: Bekanntlich richtete vor Kurzem der Kriegeminister Baron Bauer an sämtliche Corpscommandanten einen Circularverlaß des Inhalts, daß die Mannschaften des k. u. l. Feeres jeden vierten Sonntag zum Gottesdienste commandirt werden sollen. Nun wendete sich der hiesige Oberabbiner, Herr Armin Horovich, in einer amtlichen Zuschrift an Se. Excellenz den Freiherrn v. Spretieth, Commandanten des 12. Corps, er möge Befehligung treffen, daß alle in der hiesigen Garnison dienenden Soldaten israelitischen Glaubensbekenntnisses an jedem vierten Samstag behufs Theilnahme am Gottesdienste in die jüdische Synagoge zu führen seien. Der Oberabbiner machte sich auch anheischig, jedesmal bei Anwesenheit der jüdischen Soldaten eine der Gelegenheit entsprechende Kanzelrede zu halten. Der Corpscommandant gab dem Ansuchen in liberalster Weise unverzüglich Folge und war es am 2. d., als am ersten Samstag, schon anzusehen, wie eine große Anzahl jüdischer Soldaten der verschiedenen Woffengattungen en plein parade unter Führung eines Officiers in strammster Haltung in den Synagogen einmarchirten. Die Synagogenvorlesung hatte die ganze linksseitige Giebelreihe den jüdischen Soldaten vorbehalten. Oberabbiner Horovich hielt eine Rede, in der er die weise väterliche Fürsorge Sr. Majestät für sein glorreiches Heer pries, indem Maßnahmen zur Stärkung und Erhebung des religiös-moralischen Gefühls der Mannschaft getroffen wurden. Nach Beendigung des Gebetes dankte der führende (christliche) Officier dem Oberabbiner für die ausgesetzene patriotische Kanzelrede und führte die Soldaten aus der Synagoge. Damit war die erste jüdisch-militärische Synagogenfeier in Ungarn zu Ende.

Café, Ra von drei aber von ichöb sich ihm verfa eignete sic Mensche dem Graf lockern be befaß er nach einer Grube zu Grube an Zwei von tödtet, die viel bestr Samstag Baja der und droht sie es wa dieses je richtete a Schulter wollte. ihn, war den ihm benachbar Officiere dem „B stbertra Scene zu behörde S hanf Ausficht bezüglic Ausfcham wertverthe wethung ein namit wird wol als sie is den nach Pacron gleichwie Wette de Verständ Naturfre von Mir von Lac den Muir wirkliche Friede, Rudolf, stellerlich umfaßt gestaltet versehen. Witwe e die Auf erfesenen diesem archivali Injel, u Leyer an Witwe e lenken r getheilt, Technie u. A., und Egn Hornes, seinem zur Na wobei d errichtet wofseil die An finder b in Kent eines Lu besteht einer un Apparat schwiere stark g Vogel g gemelb ödtlich unweit aus Ge ungaris noch sie fahren sieben die Lei durch e außer seiner Baß. Fräulei Nienten Vogel, Fern lichen dürfte erst 1 Föschin Schöm bände Gut v

(Selbstmord.) Der Kaffeebursche im Klausenburger Grand Café, Martin Szabo, verliebte sich, trotzdem er verheiratet und Vater von drei Kindern war, in eine im selben Kaffeehause bedienstete Maid, die aber von ihm nichts wissen wollte. Am 7. d. ging er in's Gehölz und schoss sich eine Kugel in's Herz. In seiner Brusttasche fand man ein von ihm verfasstes Gedicht, in welchem er sein unheilbares Liebesleiden bereimt. (Lebend begraben.) In Szilova nächst Dravicza erlegte sich, wie man meldet, dieser Tage ein Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Etwa 30 Arbeiter waren daselbst mit dem Graben eines Bergwerks beschäftigt, als sich plötzlich das Erdreich zu lockern begann. Als der Bauleiter darauf aufmerksam gemacht wurde, befohl er den Arbeitern, die Grube sofort zu verlassen. Dies geschah auch; nach einer Weile unternahm es jedoch sechs von den Arbeitern, in die Grube zurückzugehen, um ihre Werkzeuge herauszuholen. Kaum in der Grube angekommen, stürzte die gelockerte Erdmasse über ihnen zusammen. Zwei von den Arbeitern, Kosta Giza und Nojse Sztoja, wurden getödtet, die anderen vier konnte man retten.

(Eine Gasthofscene.) Die sich in Baja abspielte, wird dort viel besprochen. Wie dem „Pesti Hirlap“ berichtet wird, kam am vorigen Samstag Abends in den dichtbesetzten Speisesaal des „Nemzeti szálló“ in Baja der k. u. k. Husaren-Offiziersstellvertreter Geza Heinrich v. Dmrovicza und drückte sofort beim Eintritt, die Musikanten zusammenzubauen, wenn sie es wagen sollten, weiter zu spielen und fixierte dann das Publicum, als dieses seiner Entrüstung Ausdruck gab, in herausfordernder Weise und richtete an Einzelne beleidigende Fragen. Als er einen Herrn auf die Schulter schlug, erhob sich dieser rasch, worauf Heinrich den Säbel ziehen wollte. Daran wurde er aber verhindert, mehrere der Gäste stürzten auf ihn, warfen ihn zu Boden, entfernten ihn aus dem Saale und übergaben den ihm abgenommenen Säbel der Polizei. Heinrich hatte sich in ein benachbartes Haus begeben, von wo er sich dann in Begleitung von vier Offizieren, die der Hotelier von der Sache verständigt, entfernte. — Wie dem „P. Hirlap“ aus Baja berichtet wird, hat sich der Offiziersstellvertreter Geza Heinrich, um den Folgen der von ihm provocirten Scene zu entgehen, erschossen. In der Angelegenheit war von der Militärbehörde bereits die Unteruchung eingeleitet worden.

(Der Gesetzentwurf über die Verwerthung des Schankgeschäftes) ist im Finanzministerium bereits ausgearbeitet. Die Ausschließlichkeit wird in Bezug auf Wein und Bier vollständig aufgehoben; bezüglich des Spiritus wird sie wohl beibehalten, aber auch hier wird der Ausschank hauptsächlich im Wege der Verpachtung der Steuereinkünfte verwerthet und die Ausschließlichkeit nur dort geübt werden, wo die Verwerthung in anderer Form entweder auf unbesiegbare Hindernisse stößt oder ein namhaftes Sinken der Einnahmen nach sich zöge. Das neue System wird wohl die Einnahmen reduciren, doch werden sie nicht niedriger sein als sie im Budget präliminirt worden.

(Von der Kronprinzessin-Witwe Stephanie) wird in den nächsten Wochen ein Buch erscheinen. Es enthält die Schilderung von Lacroma, jener Küste an der dalmatinischen Küste, welche Erzherzog Max gleichwie Miramare zu einem traulichen Heim zu gestalten wußte. In dem Werke der Kronprinzessin-Witwe heißt es darüber wörtlich: „Mit zartem Verständnis, sinnigem Geschmack, mit derselben Rücksicht, als dieser ehle Naturfreund (Max) auf den Scoglien von Punta Brignana die Frengärten von Miramare hervorzubringen verstand, verwandelte er auch die Felsenriffe von Lacroma in ein Pflanzen- und Blüthenparadies und schaffte sich aus den Ruinen ein entzückendes trautes Heim, einen ungehörten Zufluchtsort, ein wirkliches „buen retiro“, das, wenn die Stürme noch so tobten, ihm Freude, Frieden, Genuß bot“. Lacroma war zuletzt Eigenthum des Kronprinzen Rudolf, der sich wiederholt dahin zurückgezogen, um ungestört seine schriftstellerischen Arbeiten zu vollenden. Das Werk der Kronprinzessin-Witwe umfaßt im Ganzen mehr als 40 Seiten Groß-Quart, ist prachtvoll ausgestattet und mit vielen Zeichnungen vom Wiener Marine-maler A. Perko versehen. Auf dem ersten Blatte des Buches wendet sich die Kronprinzessin-Witwe an die Leser: „Möge es mir gegönnt sein“ — so schreibt sie — „die Aufmerksamkeit und das Interesse meiner Leser für einen schönen, ausserlesenen Fict an der schönen Küste unseres Vaterlandes zu wecken.“ Nach diesem „Vorwort“ folgt eine historische Schilderung von Lacroma nach archivalischen Studien, und hierauf eine poetische Beschreibung dieser schönen Insel, verbunden mit einer Wärme in der Darstellung, die gewiß alle Leser auf's angenehmste berühren und dem Wunsche der Kronprinzessin-Witwe entsprechend, die Aufmerksamkeit vieler auf diesen „ausserlesenen Fict“ lenken wird.

(Magim's Luftschiff.) Es wurde bereits vor längerer Zeit mitgetheilt, daß die Frage der Luftschiffahrt theoretisch von hervorragenden Technikern des Wiener Aeronautischen Vereins, wie Platte, v. Löhl, Hörnés u. A., als gelöst betrachtet wird. Dieselben sind nach eingehenden Studien und Experimenten zu der Ueberzeugung gelangt, die auch Oberleutnant Hörnés, der Feld der weiten Nachfahrt von Wien bis an die Nile, in seinem Werke näher beleuchtet hat, daß der Luftballon verlassen und daß zur Nachahmung der großen Vögel (Segler) geschritten werden müsse, wobei die Stationen zur Ablösung von Luftschiffen auf erhöhten Punkten errichtet werden müssen. Die neuesten Fortschritte in der Production wechselfeilen Aluminiums und in der Construction leichtster Motoren hat die Angelegenheit der Ausführung nähergerückt. Nun ist der geniale Erfinder der continuellichen Kanone, Magim, der sich gegenwärtig in Grayford in Kent (England) aufhält, sofort zur That geschritten und hat den Bau eines Luftschiffes nach gleichen Principien in Angriff genommen. Sein Apparat besteht aus einem mittelst Schraubenflügel bewegten Aeroplan, der aus einer umfangreichen Platte mit schmälern Seitenflügeln gebildet wird. Der Apparat ist viel größer als alle bisher gebauten Luftschiffe. Die Haupt-schwierigkeit, an der Magim noch laborirt, ist die Frage, ob die Maschine stark genug ist und der Aufgabe, das Gleichgewicht zu halten, welche beim Vögel die Arbeit des Hirns ist, gewachsen ist.

(Mysteriöses Duell.) Unter dem 6. d. wird aus Czernowitz gemeldet: Die hiesigen Kreise beschäftigen eine mysteriöse Duellgeschichte mit tödtlichem Ausgange. Zwei rumänische Aerzte trafen gestern in einem umweit Czernowitz gelegenen Dorfe ein und gaben an, dort mehrere Herren aus Holzitz zu erwarten. Thatsächlich traf bald darauf ein österreichisch-ungarischer Artillerie-Oberleutnant in Uniform ein und Nachmittags kamen noch sieben Herren in Civil. Sämmtliche Herren übernachteten dort und führten in der Früh in den naheliegenden Wald. Bald darauf fehrten sieben Herren zurück und führten nach Lemberg. Vormittags wurde nun die Leiche eines etwa 30-jährigen blonden jungen Mannes gefunden, der durch einen Pistolenschuß durch die Brust getödtet worden war. Es ist außer Zweifel, daß der Betreffende das Opfer eines Duells wurde. In seiner Brusttasche fand man einen auf den Namen Eugen Marjon lautenden Paß. Die Duellanten sind hier gänzlich unbekannt.

(Eine gute Partie.) Die reichste Erbin von Berlin dürfte Fräulein Hildegarde v. Loucabou, die einzige Tochter des Herrn General-Lieutenant v. D. v. Loucabou und der Frau v. Loucabou, geb. v. Baulh-Vogel, die Braut des Majors und Flügeladjutanten des Kaisers Wilhelm, Herrn Dietrich v. Hülsen, sein. Das mütterliche Erbe der jugendlichen Braut wird auf sieben bis acht Millionen geschätzt, die gleiche Summe dürfte ihr noch von ihrer kinderlosen Tante zufließen. Da die Braut erst erst 17 Jahre zählt, wird die Hochzeit voraussichtlich nicht vor der Volljährigkeit des nächsten Jahres stattfinden.

(Feuersbrunst in einem Curorte.) Aus dem Luftcurorte Schönbreg wird eine große Feuersbrunst gemeldet. Fünfundzwanzig Gebäude wurden eingeeäschert, zahlreiche Familien haben all' ihr Hab und Gut verloren.

(Zweifacher Raubmord.) In der Stadt Gouda wurde ein grauenerregender zweifacher Raubmord verübt. Es wurde ein Ehepaar ermordet. Die Mörder raubten dreitausend Gulden baar und viele Werthpapiere. Es ist dies seit drei Wochen der vierte Raubmord in Holland. Von den Mördern hat man keine Spur.

(Eine ungeheime Statistik.) In Frankreich sind im Jahre 1891 nicht weniger als 97.000 Personen an Hunger gestorben. — Die Zahl Derjenigen, welche Elend und Kummer in's Irrenhaus brachte, beträgt 71.000 — Verbrechen kamen 247.000 zur Verhandlung.

(Diebstahl von Dynamitomben.) In Folge Diebstahls von 200 Dynamitomben von dem Dynamitlager in Baneg herrscht in der ganzen Provinz Lüttich der größte Schrecken. Die Polizeibehörde erfuhr, daß die jüngste geheime Anarchisten-Versammlung für den 1. Mai eine Reihe von Dynamit-Anschlägen beschloß. Die Dynamitdiebe sind bisher unbekannt. Die Polizei nimmt zahlreiche Hausdurchsuchungen vor.

(Beschlagnahme.) Vom 6. d. wird aus Lissit berichtet: Gestern Abends wurden auf dem hiesigen Postamt zahlreiche Schriefen nihilistischen und anarchischen Inhaltes polizeilich beschlaggenommen. Dieselben sollten nach Rußland weiterbefördert werden. Zwei verdächtige Individuen, anscheinend russische Nihilisten, wurden gleichzeitig verhaftet.

(Elektrische Boote.) In London finden die elektrischen Boote raschen Eingang. Auf der Themse fahren bereits 16 solcher kleinen Schraubenschiffe, welche 12 bis 70 Personen zu tragen vermögen und an das Publicum auch tagweise zu Ausflügen vermietet werden.

(Die Dynamit-Anschläge in Spanien.) Aus Madrid, 5. April, wird gemeldet: Die verhafteten Anarchisten Devac und Ferreira sind geständig, die Verichtung einer Reihe von öffentlichen Gebäuden und zuletzt am Palmsonntag die des Königspalastes durch Dynamit geplant zu haben. Devac, welcher seit fünf Jahren in Madrid lebt, erhielt das Dynamit aus Paris, Ferreira ist erst am 6. März nach Madrid gekommen. Mittlerweile sind zahlreiche Verhaftungen in Sevilla, Cadix, Badajoz, Granada, sowie in den Küstenstädten, wo die Anarchisten flüchten wollten, vorgenommen worden. In Madrid selbst fand man viele schwarze und rote Fahnen, Verkleidungen, beträchtliche Mengen von Sprengstoffen und Chemikalien zu deren Bereitung. Devac gestand das Dynamit-Attentat auf das spanische Consulat in Lissabon ein. Vor diesem Attentat ging eine große Geldsumme von den Londoner Anarchisten ein. Devac und Ferreira wurden von der Conferenz bestimmt, das erste Attentat auszuführen. Ein im geheimen Polizeidienst stehender Anarchist, welcher den Verathungen beizuhobte, deckte Alles auf.

(Der Streit um die Erbschaft.) Eine Athener Zuschrift der „Pol. Corr.“ berichtet: Die Brüder Evangelos und Constantin Zappa, von denen der Erstere schon vor längerer Zeit, letzterer kürzlich in Rumänien starb, vermachten ihr gesamtes Vermögen — an 20 Millionen — dem griechischen Staate, beziehungsweise dem Curatorium des Athener Zappaen. Ein großer Theil des von Evangelos Zappa hinterlassenen Grundbesitzes befindet sich in Rumänien, wo juristische Persönlichkeiten — und als eine solche betrachtet man in Rumänien das erwähnte Curatorium — unbeweglichen Besitz nicht erben können. Dieser Theil der Erbschaft sei daher gefährdet. Außerdem beabsichtigen auch Anverwandte der Brüder Zappa eine Anfechtung des Testaments. Die griechische Regierung hat zur Wahrung der Interessen einen der hervorragenden Advocaten nach Bukarest entsendet; außerdem hat sich der griechische Gesandte in Petersburg, Herr Paparigopoulos, in dieser Angelegenheit in außerordentlicher Mission nach der rumänischen Hauptstadt begeben.

(Von Amerika nach England und zurück für zehn Dollars.) Mr. Arthur W. Ellish, ein Student in Harvard, hat kürzlich eine Reise von Boston nach Liverpool gemacht, wobei er einen großen Theil von England gesehen hat, Alles für ungefähr 40 Mark. Allerdings brachte er sich Bicycle mit. Zunächst suchte er auf einem Schiff, das mit einem Viehtransport nach England abgehen sollte, Unterkunft als Viehtreiber, wofür er fünf Dollars erhielt. Das Geschäft war ziemlich anstrengend, und nur mit Mühe brachte er sein Bicycle unbemerkt an Bord. Während der Ueberfahrt hatte er fünfzehn Stunden zu arbeiten, ein Sport, auf den er allerdings nicht gefaßt war, ebenso wenig, wie auf die äußerst frugale Menage, bei der außerdem nur ein einziges Messer für fünfzehn Leute vorhanden war. In Liverpool kaufte sich der sonderbare Sportman einen getragenen Radfahreranzug und trat dann auf dem Bicycle seine Reise durch England an. Das Rückfahrtsbillet hatte er glücklicherweise in der Tasche, da ihm bei der Reise freie Rückbeförderung gewährt worden war. Mit 20 Cent's hatte er sich vorgenommen, am Tage auszukommen. Das Nachtlager konnte er nicht höher, als mit drei Pence bezahlen. Mit Hilfe des Vegetarianismus löste der unerschrockene Sportsman die Magenfrage. Zum Glück luden ihn einige Sportsfreunde, die von seiner Tour gehört hatten, bei sich ein, so daß der Reisende glücklich wieder in Liverpool eintraf, von wo er die Rückfahrt nach Amerika antrat, mit dem hohen Bemüßsein, die billigste Reise der Welt gemacht zu haben.

(Eine elektrische Schnellbahn) soll zwischen St. Louis und Chicago errichtet werden. Die beiden Städte sind ungefähr 400 Kilometer von einander entfernt; ihre geradlinige Verbindung, wie sie vorgezogen ist, durchschneidet den aderebaureichen Staat Illinois, führt aber durch ein Kohlengebiet, so daß es sich von selbst ergab, die Centralstation in diese Region, dicht an die Kohlengruben zu legen. Die Gesellschaft will außer dem Betrieb der Bahn auch die Veriorgung der ganzen anliegenden Strecke mit Kraft, Licht und Wärme durch Electricität in die Hand nehmen, zu beiden Seiten der Bahn eine breite Straße anlegen für Sommerwohnungen der Städter, also gewissermaßen einen 50 Meilen langen Boulevard, und was dergleichen Phantasien mehr sind.

(Verblüffende Logik.) Der Geschäftsinhaber (zu dem Handlungsbreisenden): „Jetzt habe ich es aber endlich satt... Waschen Sie, daß Sie hinauskommen!“ — Der Handlungsbreisende: „Mit welchem Rechte weisen Sie mir die Thür?“ — „Mit welchem Recht?“ — „Ich kann hier machen, was ich will; ich bin hier bei mir zu Hause!“ — „Und ich — bin ich hier nicht auch bei Ihnen zu Hause?“

(Dauernder Heilerfolg.) In Fällen von schmerzhafter Gicht, rheumatischen Krämpfen, Glieder- und Gelenkschmerzen werden Einreibungen mit „Moll's Franzbranntwein und Salz“ mit größtem Nutzen verhandelt. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, I. und I. Hof-Vlieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterchrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. April. Reichskanzler Caprivi empfing in den letzten Tagen eine größere Anzahl Abgeordnete und erklärte vor ihnen, er halte die jetzige Lösung der Ministerfrage für eine glückliche und keineswegs vorübergehende. Von der dem Reichskanzler angebotenen Arbeitsmüdigkeit und Mißstimmung war nicht das Geringste zu merken.

Berlin, 7. April. Die Annahme, daß die Vertagung der Debatte über das Gehalt des Minister-Präsidenten wegen der Schwächen in der ministeriellen Situation erfolgte, ist haltlos; namentlich kann von einer Unsicherheit der Stellung des Kanzlers keine Rede sein. Die Eindrücke der letzten Krisis sind vollständig überwunden. Caprivi ist mit vollster Zuversicht Kanzler geblieben.

Paris, 7. April. In Ungers fand eine Dynamit-Explosion im Polizeibureau statt, wobei aber kein Unfall sich ereignete.

Paris, 7. April. Das Organisations-Comité für die am 1. Mai zu veranstaltenden Kundgebungen ist gestern Abends zusammgetreten und hat beschlossen, keinerlei Abordnung an die öffentlichen Gewalten zu entsenden. Am 1. Mai soll im Laufe des Tages ein einziges internationales Meeting abgehalten werden. Am Abend sollen nur corporative Zusammenkünfte stattfinden. In den Straßen solle überhaupt keine Kundgebung veranstaltet werden.

Bondon, 7. April. Die „Times“ meldet aus Buenos Ayres: Die Regierung gestattet allen Parteien die Bildung von Wahlcomités. Die Radicalen scheinen zu beabsichtigen, neue Unruhen herbeizuführen.

Original-Telegramme.

Wien, 8. April. Eine Petersburger Meldung versichert, daß die Aufnahme Milan's in den russischen Staatsverband nicht erfolgte.

Berlin, 8. April. Hier fanden bei mehreren Anarchisten Hausunteruchungen statt.

Paris, 8. April. Die Regierung beschloß, einen Credit von 2,925.000 Francs zur Verstärkung der Truppen in Dahomey zu verlangen.

Barcelona, 8. April. Ein Individuum wurde verhaftet, von dem man glaubt, daß es der Anarchisten-Führer sei.

Rom, 8. April. Graf Taverna wurde zum Botschafter in Berlin ernannt.

Petersburg, 8. April. Der Kaiser stattete Giers einen halb-tündigen Besuch ab. Das Befinden Giers' hat sich so gebessert, daß die Bulletin's eingestellt wurden.

Marktbericht.

Hermannstadt, 8. April. Weizen, per Sack, beßer Qualität fl. 7.60, mittlerer fl. 7.30, mindester fl. 7.—, Halbrucht, beßer, fl. 6.70, mittlerer fl. 6.40, mindester fl. 6.10, Korn, beßer fl. 5.80, mittlerer fl. 5.60, mindester fl. 5.40, Gerste, beßer fl. 4.80, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.40, Hafer, beßer fl. 3.10, mittlerer fl. 2.80, mindester fl. 2.50, Futtermittel fl. 4.—, Erdäpfel fl. 1.50, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 17.40, Mehl Nr. 1 fl. 16.80, Mehl Nr. 3 fl. 16.—, Mehl Nr. 5 fl. 15.20, Erbsen, per Liter 10 kr., Bohnen 14 kr., Hirsoln 7 kr., Hirse 12 kr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.40, ungebundenes fl. 2.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 60—60 kr.

Fremden-Liste

vom 8. April.
Hotel Neuribner. Johann Berger, von Bistritz; Rantner, Reifender, von Brau; Rieger, Hauptmann, Weisel, J. Grünwald, Rag, Reifende, von Wien; Stefan Giller, Kaufmann, von Budapest.
Hotel Welker. Onkav Sontag, Kaufmann, von Wien; Ritter v. Gajan, Haidel, von Kronstadt; Theodor Cinciu, von Rumänien; Lehman, von Reudorf; Fran Wilmos, von Klausen.
Hotel Habermann. Ludwig Groß, Kaufmann, von Kerejefora.

Neue unbestreitbare Beweise über die Heilbarkeit der Lungenwindpucht!

Während es noch kürzlich für absoluten Schwindel erklärt wurde, wenn Jemand zu behaupten wagte, daß die Lungenwindpucht heilbar sei, ist es heute zur unbestreitbaren Gewißheit geworden, daß dieser zerschmetternden Krankheit Einhalt werden kann, wenn die richtigen Mittel angewandt werden. Besonders ist es Dr. Chas. Thomas' Naturheilmethode, welche auf jahrelange glänzende Erfolge zurückzuführen kann. Personen, die ärztlicherseits aufgegeben waren, sind durch dieses Heilverfahren gerettet worden und erfreuen sich noch heute einer relativ guten Gesundheit. Man lese das nachstehende Zeugnis:

An Dr. Chas. Thomas' Institut zu Egham (England). Gebitte Direction! Ich kann Ihnen nicht genug danken für die Rettung meiner Frau. Ich hätte Ihnen schon früher geschrieben, wollte aber erst sehen, ob die Linderung an dem Stand hält, was jetzt der Fall ist. Die Kurze in Deutschland hatten meiner Frau noch 14 Tage Zeit zu leben gegeben, worauf ich mich an Sie wandte und war meine Frau in 7 Wochen soweit hergestellt, daß sie wieder den ganzen Tag arbeiten konnte. Es ist in weiten Kreisen schon bekannt geworden, und sage ich Ihnen nochmals meinen besten Dank.
Mit Hochachtung
Wilhelm Kaufsch.

Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch Hermann Dege's Verlagsbuchhandlung zu Leipzig.

Cognac Graf Stefan Keglevich Promontor

ist in Original-Flaschen-Füllung überall erhältlich. Die Fabrik wurde im Jahre 1882 gegründet und ist die bedeutendste in der Österreich.-ung. Monarchie. Selbe wurde auf allen höchsten Ausstellungen ausgiebiglich mit den höchsten Auszeichnungen prämiirt. Die eingetragenen Marken der Fabrik, als:
* * * * *
stellen nicht nur als ausgezeichnetes Genussmittel, sondern werden selbst von ärztlichen Autoritäten als bestes Präservativmittel gegen alle Magen-, Lungen-, Brust- und Infectionskrankheiten empfohlen. (27:) 3-6

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. April.

Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2 %	108.50	Defterr. Staatsanl. in Papier.	95.—
„ Goldrente 4 %	108.50	„ „ „ in Silber.	94.25
„ Papierrente	101.90	Defterr. Goldrente	110.50
„ Eisenbahn-Anleihen	118.50	1860-er Staats-Anleihen	141.—
„ O.B. I. Emiffion St.-Oblig.	—	Defterr.-ung. Bank-Wetten	985.—
„ „ II.	—	Ung. Creditbank-Aktien	840.—
„ 1876-er St.-Oblig.	115.75	Defterr. Credit-Aktien	810.40
„ Grundentl.-Oblig. m. Verz.	—	R. u. L. Ducaten	5.59
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	—	20 Francs-Goldstücke	9.41
Ung. Reichent-Obligation	—	100 Kart. Oesterr. Reichswährung	58.10
Prämien-Lose	145.—	London (für dreimonat. Beschl.)	118.80
Reichrenten-Lose	137.75		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. April.

Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2 %	110.60	Defterr. Goldrente	110.50
„ Goldrente 4 %	108.40	1860-er Staats-Anleihen	140.90
„ Papierrente	101.75	Defterr.-ungarische Bankactien	996.—
„ Eisenbahn-Anleihen	118.85	Ungar. Creditbank-Aktien	849.50
„ O.B. I. Emiffion St.-Oblig.	99.75	Defterr. Creditactien	810.—
„ „ II.	—	R. u. L. Ducaten	5.63
„ 1876-er	115.50	20 Francs-Goldstücke	9.43
„ Grundentl.-Oblig. mit Verz.	92.80	100 Kart. Oesterr. Reichswährung	58.12 1/2
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	—	London (für dreimonat. Beschl.)	118.70
Ung. Reichent-Obligation	—	Defterr. Papierrente 5 %	102.55
Prämien-Lose	145.60	Staatliche Piva	45.15
Reichrenten-Lose	136.50	Staatliche Rente	1.19
Defterr. Staatsanl. in Papier.	94.85	90 rnzantische Ret.	9.28
„ „ „ in Silber.	94.14		

